

Straßensituation 1842 und Sommer 2018 im südlichen Wonnegau Ortsdurchfahrt Wachenheim im Zellertal

Gute und ausgebaute Straßenverbindungen sind im 21. Jahrhundert unabdingbar, soll eine weltweit digital vernetzte Gesellschaft auch mobil bleiben, sich problemlos von Ort zu Ort im eigenen Fahrzeug fortbewegen können.

Aber nicht nur der Individualverkehr ist von großer Bedeutung für die dörflichen Bereiche, sondern auch und besonders der ständig zunehmende Güter- und Warenverkehr. Vorhandene Straßentrassen müssen weiter ausgebaut, starker Autoverkehr, besonders der zunehmende Schwerlastverkehr aus innerörtlichen Bereichen herausgenommen werden, soll unsere Gesellschaft weiterhin belebt und flexibel bleiben.

Hinzukommen sollte, dass ein vorhandenes Eisenbahnnetz, auf zahlreichen Strecken wie im Zellertal seit Jahrzehnten stillgelegt, im Wesentlichen nur noch auf Hauptstrecken funktional, erneuert und ausgebaut wird.

Vor 173 Jahren, das heutige technische Zeitgeschehen nicht mal eine Vision, war man jedoch auch schon besorgt die Menschen durch ausgebaute und verbesserte Straßenverbindungen einander näher zu bringen. Es galt dazumal allerdings hauptsächlich der deutschen Kleinstaaterei entgegenzuwirken. Besonders scheint es im südlichen Teil der damaligen Provinz Rheinhessen des Großherzogtums Hessen an der Grenze zur Pfalz, Provinz des Königreichs Bayern, Probleme gegeben zu haben.

Ein Abgeordneter der zweiten Kammer des Hessischen Landtages, namens Glaubrech, stellte am 30. Mai 1842 den Antrag auf Ausbau oder Vollendung mehrerer Kunststraßen, wie er es nannte. Dem Abgeordneten ging es unter anderem auch darum, dass die Großherzogliche Regierung in Darmstadt darauf hinwirkt, dass nicht ausgebaute Straßenabschnitte im angrenzenden Territorium des Königreichs Bayern ausgebaut werden. In seinem Antrag schreibt Glaubrech:

„Seit einer Reihe von Jahren besteht eine Provinzstraße von Worms über Pfeddersheim, Monsheim und Wachenheim an der Pfrimm bis zur baierischen Grenze, welche die Verbindung des südlichen Theils der Provinz Rheinhessen in dieser Richtung mit Kirchheimbolanden, Kaiserslautern bezweckt. Bis zur Stunde ist von der königlich baierischen Seite nichts geschehen, um diese Provinzialstraße in ihrem Lande fortzusetzen, so dass unsere Straße ihren hauptsächlichlichen Zweck verfehlt.“

Die damalige Situation

Eine Chaussee war von Kirchheimbolanden nur bis Albisheim gebaut. Und eine 1 ½ Stunden Wegstrecke bis zur hessischen Grenze bei Wachenheim war lediglich irgendwann vorgesehen. Dem Vernehmen nach sollen Lokalinteressen einiger baierischer Orte die Fortsetzung bis Harxheim, heute Ortsteil der Gemeinde Zellertal, verhindert haben. Der Abgeordnete in bestimmendem damaligen Korrespondenzton: „Es dürfte daher wohl an seinem Orte sein, dass die Großherzogliche Staatsregierung bei der Königlich baierischen Regierung eintreten ließe, um jenen Missstand im Interesse der beiderseitigen Landesangehörigen endlich zu beseitigen.“

Im Blick auf 2018 bezogen gibt es immer noch Straßenprobleme im Zellertal, wenn nicht im ehemaligen königlich bayerischen Bereich, so vielmehr im ehemaligen großherzoglich – hessischen „Grenzort“ Wachenheim.

Sind aus der Pfalz und dem hessischen Ried heraus sämtliche Ortsbereiche seit vielen Jahrzehnten auf der Strecke, der Bundesstraße 47, von Worms her durch Ortsumgehungen entlastet, ist Wachenheim die einzige Gemeinde, die seit den 1970 er Jahren bislang erfolglos um eine solche kämpft.

In der jüngsten Bürgerversammlung kam das durch massive Kritik an der Straßenplanung des Bundes wieder zu Tage. Die Wachenheimer wollen sich nicht weiter vertrösten lassen.

Nach aktuellen Verkehrszählungen befahren derzeit täglich knapp 8.000 Fahrzeuge, in verstärkt zunehmender Zahl besonders Schwerlastfahrzeuge durch den Ort. Und mit der Fertigstellung der gegenwärtig im Bau befindlichen Südumgehung von Worms ist künftig in Wachenheim eine starke Zunahme der Verkehrsdichte zu erwarten.

Wolf-Dieter Egli